

Mai 2023

# Blickwinkel

Ausgabe null eins



www.blickwinkel-magazin.de

**Fotografie in Köln**  
**5 Fotografierende lassen uns Köln  
mit ihren Augen sehen**

**Im Gespräch**  
mit Julian Sander

**In die Ferne**  
London Calling

# ART MEETS EDUCATION



## Bildung durch Fotografie



Die Kids machen Fotos

Wir verkaufen sie

Schule für die Kids

Mehr zu uns und den Kids findest du auch in  
unseren Onlineshop auf [ame-shop.de](http://ame-shop.de)



# Blickwinkel

null eins

- 04 Intro**
- 08 Thema**
- 10 Philipp Meiners**  
Inspiriert von einer kompakten Filmkamera und Alan Schaller
- 20 Arne Grüber**  
Treue Begleiter sind nicht zu unterschätzen
- 30 Tabea Frieske**  
Entspannt durch die Nacht
- 40 Jozsef Jakab**  
Von der Küche auf die Straße
- 50 Moritz A. Schmitt**  
In 6 Monaten mehr entdeckt als in 32 Jahren zuvor
- 62 f/8**  
Im Gespräch mit Julian Sander
- 68 Geschichten von Bildern**
- 72 In die Ferne**  
London Calling
- 82 Bildnachweise**  
**Impressum**



## Fotografie in Köln

Fünf Fotografierende lassen uns Köln mit ihren Augen sehen



## f/8

Im Plausch mit Julian Sander: Acht Fragen an den Kölner Galeristen über Fotografie in Köln und Ausblicke in die Zukunft



## In die Ferne

Städtetrip mit der Fujifilm X-T30 II nach London



# **Ein Thema Mehrere Blickwinkel**

Schwerpunkt dieser Ausgabe:  
**Fotografie in Köln**



*Hey Kölle – do ming Stadt am Rhing, he wo ich jroß jewode ben.  
Do bes en Stadt met Hätz un Siel. Hey Kölle, do bes e Jeföhl!*

*Höhner*

*Hallo und herzlich Willkommen!*

*Dies ist die erste Ausgabe des Blickwinkel Magazins für Fotografie. Schön, dass du reinschaust.*

*Angesiedelt irgendwo zwischen Bildband und Zeitschrift, geht es in erster Linie darum, Fotos einen Raum zur Entfaltung zu bieten. Stilistisch wird es zum großen Teil um urbane Street- und Reisefotografie gehen, aber jede andere Art der Fotografie hat die Möglichkeit ihren Platz zu finden. Wenn du also Fotos zu unseren Titelthemen präsentieren oder ein eigenes Projekt zeigen möchtest, meld dich gerne. Es soll ein Magazin zum Mitmachen für alle sein.*

*In jeder Ausgabe wird ein bestimmtes Thema im Mittelpunkt stehen, das von mehreren Fotografierenden auf ihre ganz eigene Art und Weise dargestellt wird. Und da wir alle eine einzigartige Perspektive auf die Welt haben, die von unseren Erfahrungen, Lebensumständen und Werten geprägt ist, entstehen individuelle Blickwinkel auf dieselbe Sache. So können wir ein Objekt oder eine Situation komplett unterschiedlich wahrnehmen, verstehen und interpretieren. Und das betrifft nicht nur die Fotografie, sondern viele weitere Dinge in unserem Leben.*

*Daher wäre es schön, wenn dieses Magazin auch ein wenig dazu beitragen kann, uns daran zu erinnern mit offenen Augen, Ohren und Herzen durchs Leben zu gehen und andere Meinungen und Sichtweisen zu akzeptieren.*

*In diesem Sinne viel Spaß beim Eintauchen.*

Die erste Ausgabe befasst sich zu einem großen Teil mit der Stadt Köln, der Heimat des Blickwinkel Magazins. Die größte Stadt am Rhein ist unter anderem für ihre offene und direkte Art, den Karneval und den Dom bekannt. Aber sie hat natürlich noch viele weitere und sehr persönliche Facetten, die auf den ersten Blick gar nicht sichtbar sind. Fünf Fotografierende zeigen uns Einblicke in ihre Sicht auf die Stadt.

Den Anfang macht **Philipp Meiners**, der Köln als Ziel für einen fotografischen Ausflug genutzt hat. **Arne Grüber** fokussiert sich in seinen Bildern eher auf die Details in der Stadt und **Tabea Frieske** hat ihr Herz an die nächtliche Seite von Köln verloren. Der Fokus von **Jozsef Jakab** liegt auf Eindrücken in schwarz und weiß und **Moritz Adam Schmitt** hält die spontanen Momente der Stadt fest.

Johanna Dirks bereichert dieses Magazin mit einem belletristischen Text zum Titelthema. Sie beschreibt einen fotografischen Spaziergang durch Köln und welche Entdeckungen ihr dabei ins Auge gefallen und vor die Kamera geraten sind.

Um etwas mehr über Fotografie in Köln aber auch im Allgemeinen zu erfahren, haben wir uns mit dem Kölner Galeristen Julian Sander auf ein Gespräch getroffen. Neben seinem Blickwinkel auf Köln hat er auch seine Einschätzung über die zukünftigen Entwicklungen der Fotografie geteilt.

Natürlich soll der Blick aber auch über den Tellerrand hinaus gehen. Dafür sorgt der fotografische Reisebericht von Dominik Empl, der mit der Fujifilm X-T30 II in London unterwegs war. ✖



Blick  
winkel



***Der Blickwinkel bezieht sich auf die Perspektive oder den Standpunkt, von dem aus eine Person eine Situation oder ein Problem betrachtet. Er kann von kulturellen oder persönlichen Hintergründen, Erfahrungen, Überzeugungen oder Emotionen beeinflusst werden. Daher kann derselbe Sachverhalt von verschiedenen Personen aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet werden, was sehr wahrscheinlich zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen oder Lösungen führen wird.***



## ***Köln, eine Stadt mit Fotografie im Blut***

Als eine der kulturellen Hochburgen Deutschlands ist Köln bekannt für sein künstlerisches Leben und kreative Veranstaltungen. Von Musikfestivals und Kunstausstellungen über Museen bis hin zu Straßenfesten und Karneval bietet die Stadt am Rhein eine Vielzahl von kulturellen Möglichkeiten. So hat

Köln auch im Bereich der Fotografie einiges zu bieten. Und das nicht nur in der Gegenwart, sondern auch schon in der Vergangenheit. Neben der weltgrößten Messe für Fotografie ließen sich auch namhafte Fotograf:innen in Köln nieder, um ihrer Profession nachzugehen.



August Sander z. B. ist einer der bekanntesten Fotografen, die je in Köln gelebt haben. Er wurde 1876 in Herdorf geboren und zog 1909 nach Köln, wo er ein Fotostudio eröffnete. Sander ist bekannt für seine Porträts und dokumentarischen Fotos. Sein bekanntestes Werk ist „Menschen des 20. Jahrhunderts“, eine Serie von Porträts, die er ab etwa 1925 zusammentrug. Das Erbe von August Sander reicht bis in die heutige Zeit, 2009 gründete sein Urenkel Julian Sander die gleichnamige Galerie.

Die Galerie Julian Sander zeigt ein Spektrum der Fotografie vom 19. bis zum 21. Jahrhundert und präsentiert sowohl aufstrebende Künstler:innen als auch etablierte Fotograf:innen, organisiert 4-5 Ausstellungen pro Jahr und ist international mit Partnergalerien, Museen und anderen kulturellen Einrichtungen vernetzt. Die Galerie vertritt August Sander und Rosalind Fox Solomon, sowie Arbeiten von Meisterfotografen wie z.B. Jory Hull, Oliver Abraham und Sean Hemmerle.

Von der Fläche etwas größer als eine Galerie ist das Museum Ludwig, bekannt für seine herausragende Sammlung moderner und zeitgenössischer Kunst. Es verfügt über eine beeindruckende Sammlung von Fotografien, darunter Werke von Fotografierenden wie August Sander, Bernd und Hilla Becher und Andreas Gursky. Die Sammlung reicht von Fotografien der Gegenwart bis zu den Anfängen des 19. Jahrhunderts zurück und ist über die Zeit stetig gewachsen. Sie umfasst mittlerweile etwa 70.000 Werke. In einem eigens eingerichteten Fotoraum innerhalb der ständigen Sammlung zeigt das Museum Ludwig seit 2017 die Sammlung Fotografie in Ausschnitten.

Neben Museen und Galerien gibt es in Köln auch viele Veranstaltungen, die sich speziell an Fotografie-Enthusiast:innen richten. Eine der bekanntesten ist die Photokina, die größte Fotografie-Messe der Welt. Die Messe wurde 1950 zum ersten Mal durchgeführt und fand von 1966 bis 2018 alle zwei Jahre in Köln statt und zog Aussteller:innen und Besucher:innen aus der ganzen Welt an.

Außerdem gibt es die Deutsche Gesellschaft für Photographie (DGPh) e.V. welche ebenfalls in Köln ansässig ist. Sie setzt sich für die Belange der Fotografie und verwandter Bildmedien in kulturellen Kontexten ein. Die Aktivitäten der Gesellschaft sind auf die vielfältigen Anwendungsgebiete der Fotografie in Kunst, Wissenschaft, Bildung, Publizistik, Wirtschaft und Politik ausgerichtet. Das zentrale Ziel der ideellen Organisation liegt darin, die gesellschaftliche und kulturelle Wichtigkeit dieser Medien zu vermitteln.

Selbstverständlich mangelt es in Köln auch nicht an einer breiten Auswahl an Fotomotiven. Als Erstes fällt einem natürlich der Dom und die Hohenzollernbrücke mit dem Meer an Schlössern ein. Aber es gibt auch nicht ganz so offensichtliche Motive. Das bunte Leben in den Veedeln zum Beispiel, was besonders die Herzen der Street-Photographer:innen höher schlagen lässt. Wer es etwas ausgefallener, aber auch herausfordernder mag, ist mit der Kamera während der 5. Jahreszeit unterwegs. Das jekke Treiben im Kölner Karneval mit dem Rosenmontagszug und teils ausgefallenen Kostümen, ist in diesem Ausmaß einzigartig in Deutschland. Für stimmungsvolle Porträts eignet sich unter anderem das große Gewächshaus in der Flora hervorragend.





# Philipp Meiners

*Ich bin 37 Jahre, verheiratet, habe 1 Kind und wohne in dem kleinen und bescheidenen Vechta (zwischen Bremen und Osnabrück). Ich bin als Förderschullehrer in der Inklusion an einer Oberschule tätig. Die Fotografie dient als super Ausgleich zum Alltag. Neben der Fotografie spiele ich gerne Badminton oder fahre mit dem Rennrad.*

◆ Instagram: [my\\_philtography](#) // ◆ YouTube: [PhilippMeiners](#) // ◆ [www.philippmeiners.de](#)





# Inspiriert von einer kompakten Filmkamera und Alan Schaller

Philipp Meiners hatte schon in der Kindheit eine Kompaktkamera in der Hand, so richtig bewusst mit einem Ziel ist er jedoch erst 2020 durchgestartet.

---

Wie hat sich dein Stil mit der Zeit entwickelt? Hast du von Anfang an hauptsächlich s/w mit hohem Kontrast fotografiert?

Anfangs dachte ich, dass echte Street schwarz-weiß sein muss. Als ich das Licht- und Schattenelement für mich entdeckte, war die Lernerfolgskurve enorm hoch, sodass mich dies weiter inspirierte. Mit der Zeit kam die Nachtfotografie und die abstrakte Fotografie hinzu. Da ich aber auch echte Straßenmomente einfangen wollte, habe ich mich auch vermehrt mit dem Layering beschäftigt.

Was bedeutet die Fotografie neben tollen Bildern noch für dich?

Fotografie ist in erster Linie ein super kreativer Ausgleich zum Alltag für mich. Am Ende steht gar nicht unbedingt das Foto im Fokus, sondern der Prozess beim Fotografieren.

Wenn Geld und Zeit keine Rolle spielen würden: Wo, was oder wen würdest du gerne mal fotografieren?

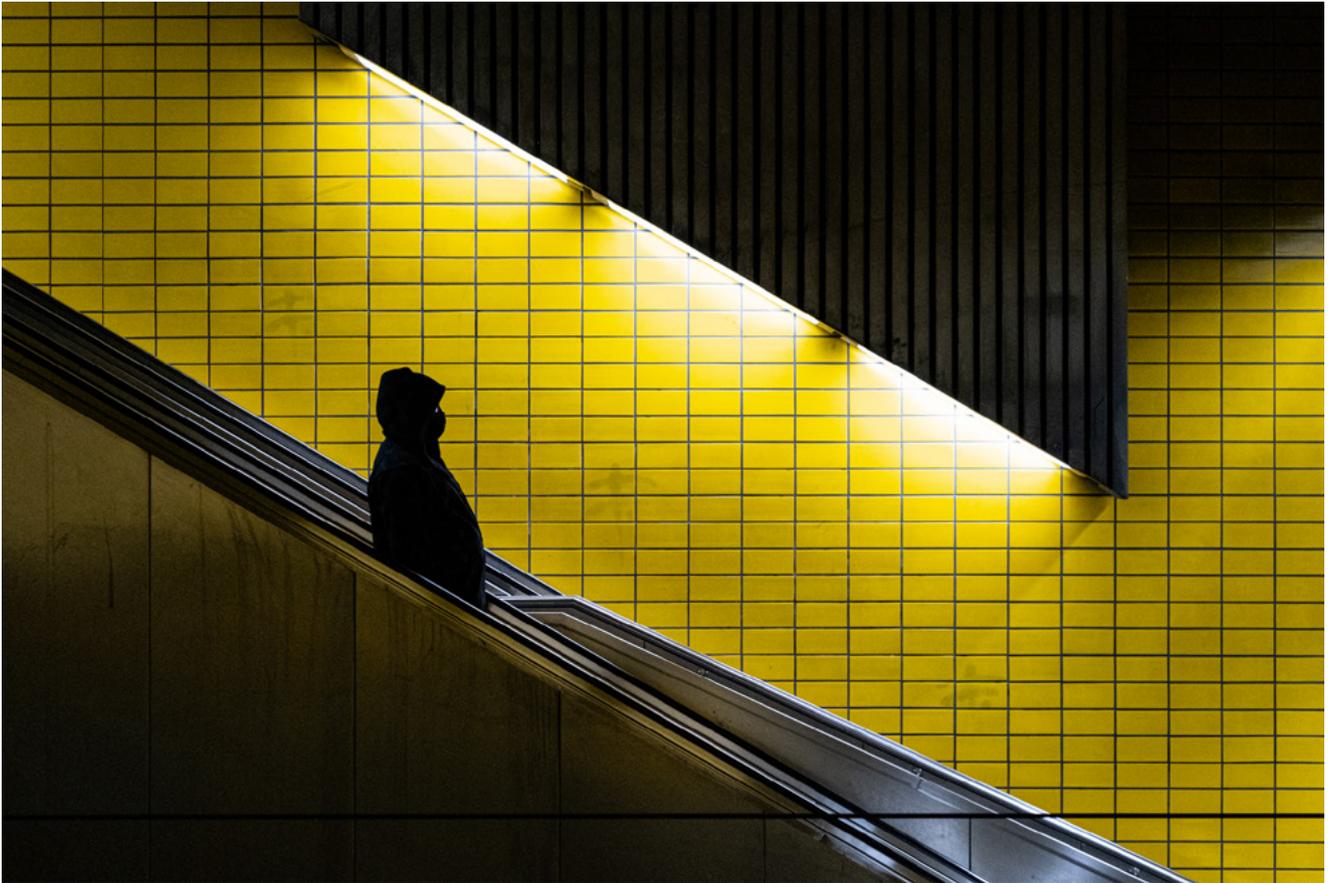
Ich würde für mindestens 2 Monate nach Japan fliegen und Tokio sowie das Land mit seinen kleinen Dörfern bereisen.

Wie würdest du Köln im Vergleich mit anderen von dir besuchten Städten als fotografisches Ausflugsziel einordnen?

Köln hat viel zu bieten, da es abwechslungsreiche Stadtteile, ein großes U-Bahn-System und moderne Architektur bietet. Ich komme immer wieder gerne nach Köln zurück, um Fotos zu machen.

Erzähle uns doch ein paar Hintergrundinfos zum ersten Bild deiner Auswahl

Bild 1 ist bei meinem Fotowalk entstanden, als ich mir das erste Mal vornahm, vier U-Bahn-Stationen und vier Fotos zu fotografieren. Dieses Foto entstand direkt bei der ersten Station. Ich mag das Framing und den Kontrast der nicht erkennbaren, mystisch anmutenden Person zum Hintergrund. Die U-Bahn-Serie verfolge ich seit dem in fast jeder größeren Stadt in der ich fotografiere.



Fujifilm X-T3 // Fujinon XF 55-200mm // f3.5 // 1/160 Sek. // ISO 5000



Fujifilm X-T3 // Fujinon XF 23mm f2 // f4.5 // 1/250 Sek. // ISO 640



Fujifilm X-T3 // Fijinon XF 23mm f2 // f2.8 // 1/60 Sek. // ISO 4000



Fujifilm X-T3 // Fujinon XF 23mm f2 // f7.1 // 1/1000 Sek. // ISO 160



Fujifilm X-T3 // Fujinon XF 3mm f2 // f7.1 // 1/1250 Sek. // ISO 160



Fujifilm X-T3 // Fujinon XF 23mm f2 // f8 // 1/340 Sek. // ISO 160





# Arne Grüber

*Ich heiße Arne, bin 40 und wohne seit 2008 in Köln. Ursprünglich komme ich aus dem Ruhrgebiet in der Nähe von Dortmund. Ich fand Fotografie schon immer faszinierend, aber seltsamerweise hat mich der Drang, das selber mal zu verfolgen, erst ziemlich spät gepackt. Also ganz zielgerichtet Motive zu suchen, mich mit Bildgestaltung zu befassen und mich generell intensiver mit allem was dazugehört auseinanderzusetzen.*

➤ *Instagram: mint.cgn*



# **Treue Begleitung ist nicht zu unterschätzen**

Seit 2018 zieht Arne Grüber mit der seiner treuen Lumix GX80 durch Köln und sucht nach außergewöhnlichen Motiven. Dabei hat er einen besonderen Blick für Details und Farben.

---

## Wie würdest du den Charme Kölns im Hinblick auf die Fotografie beschreiben?

Köln ist einfach hübsch hässlich. Klar gibt es einige, im klassischen Sinne, sehr fotogene Orte, wie den Dom, die Flora etc., aber mich zieht es immer zu den, sagen wir mal, eher unschönen Ecken mit mehr Charakter hin. Ich find z. B. Chorweiler interessanter als die Altstadt. Aber gute und außergewöhnliche Motive lassen sich natürlich überall finden. Ich frage mich oft, was ich übersehen habe und welche guten Shots jemand anderes entdeckt hätte.

## Hattest du schon immer ein Auge für die kleinen Dinge? Deine Fotos sind ja sehr auf Details fokussiert.

Ehrlich gesagt weiß ich das gar nicht so genau. Mein Vater war Künstler, und durch ihn und unzählige Museumsbesuche in meiner Kindheit hat sich glaube

ich einfach ein gewisser Sinn für Ästhetik gebildet. In den 90ern war ich dann etwas in der Graffiti-Szene unterwegs und habe mich später auch viel mit Grafik-Design beschäftigt. Irgendwie zieht es mich einfach dahin, eher nach Details Ausschau zu halten, als komplette Straßenzüge oder Landschaften abzulichten. Aber im Großen und Ganzen ist meine Motivwahl glaube ich ziemlich durcheinander. Ich will mich da auch nicht festlegen oder limitieren, finde einfach zu viel unterschiedliches Interessant.

## Hast du eine bestimmte Vorgehensweise um nach Motiven Ausschau zu halten?

Ich laufe ganz einfach ziellos durch die Gegend. Ich suche mir vorher grob aus, wo ich starte, und dann laufe ich einfach mit Beats auf den Ohren die Straßen ab. Dadurch ist Köln für mich gefühlt auch ziemlich geschrumpft über die Jahre. Generell verliere ich mich einfach gerne in der Stadt und entdecke dabei immer etwas Neues oder etwas Altes in einem neuem Licht.

## Erzähle uns doch ein paar Hintergrundinfos zum ersten Bild deiner Auswahl

Das Foto von dem halb demolierten Spielhallenschild ist ein gutes Beispiel für die Art von Motiven, die ich sehr mag und zu finden versuche. Unterm Strich einfach etwas, das ungewöhnlich, leicht absurd oder einfach nur visuell interessant ist, an dem die meisten vermutlich aber vorbeigehen, ohne es wahrzunehmen. Zumindest würde das die skeptischen Blicke erklären, die ich des Öfteren bekomme, wenn ich etwas sehr Banales fotografiere.



Lumix GX80 // Olympus Pro 12-40 f2.8 // f5.6 // 1/200 Sek. // ISO 200

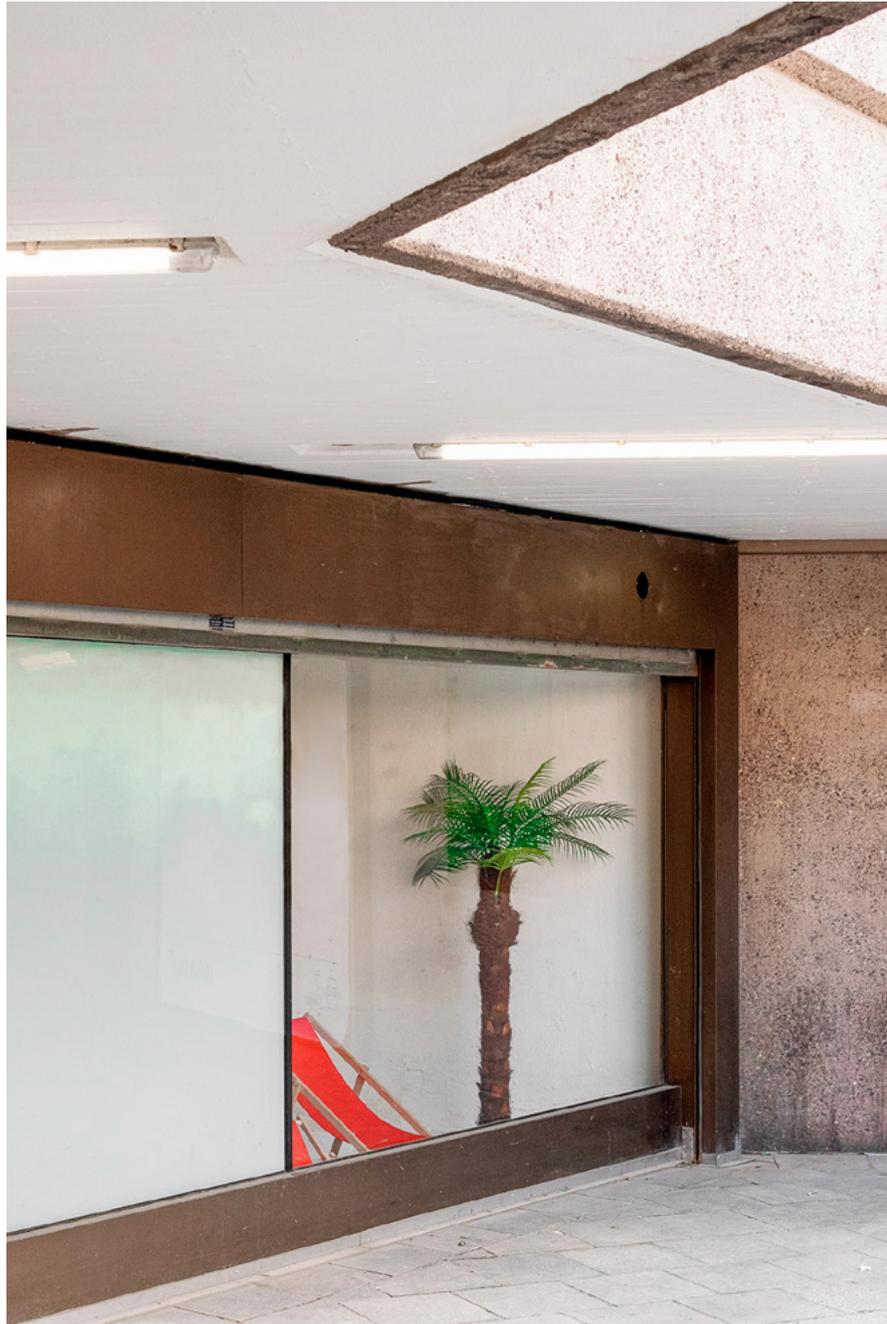


Lumix GX80 // Olympus Pro 12-40 f2.8 // f4.5 // 1/320 Sek. // ISO 500



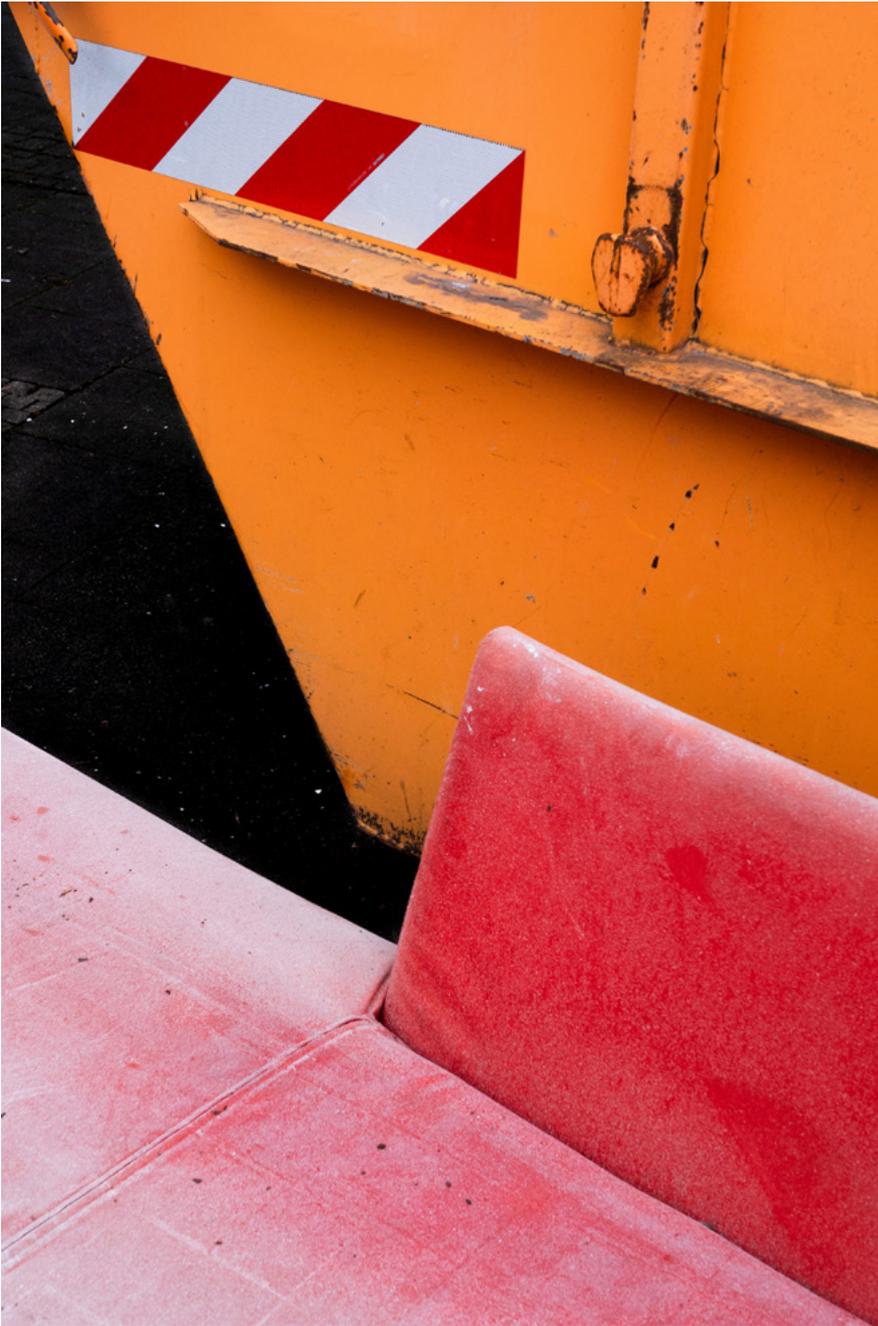


Lumix GX80 // Olympus Pro 12-40 f2.8 // f8 // 1/800 Sek. // ISO 200



Lumix GX80

**zwei sieben**



Lumix GX80

**zwei acht**



Lumix GX80 // Olympus Pro 12-40 f2.8 // f8 // 1/1000 Sek. // ISO 200

✖

zwei neun

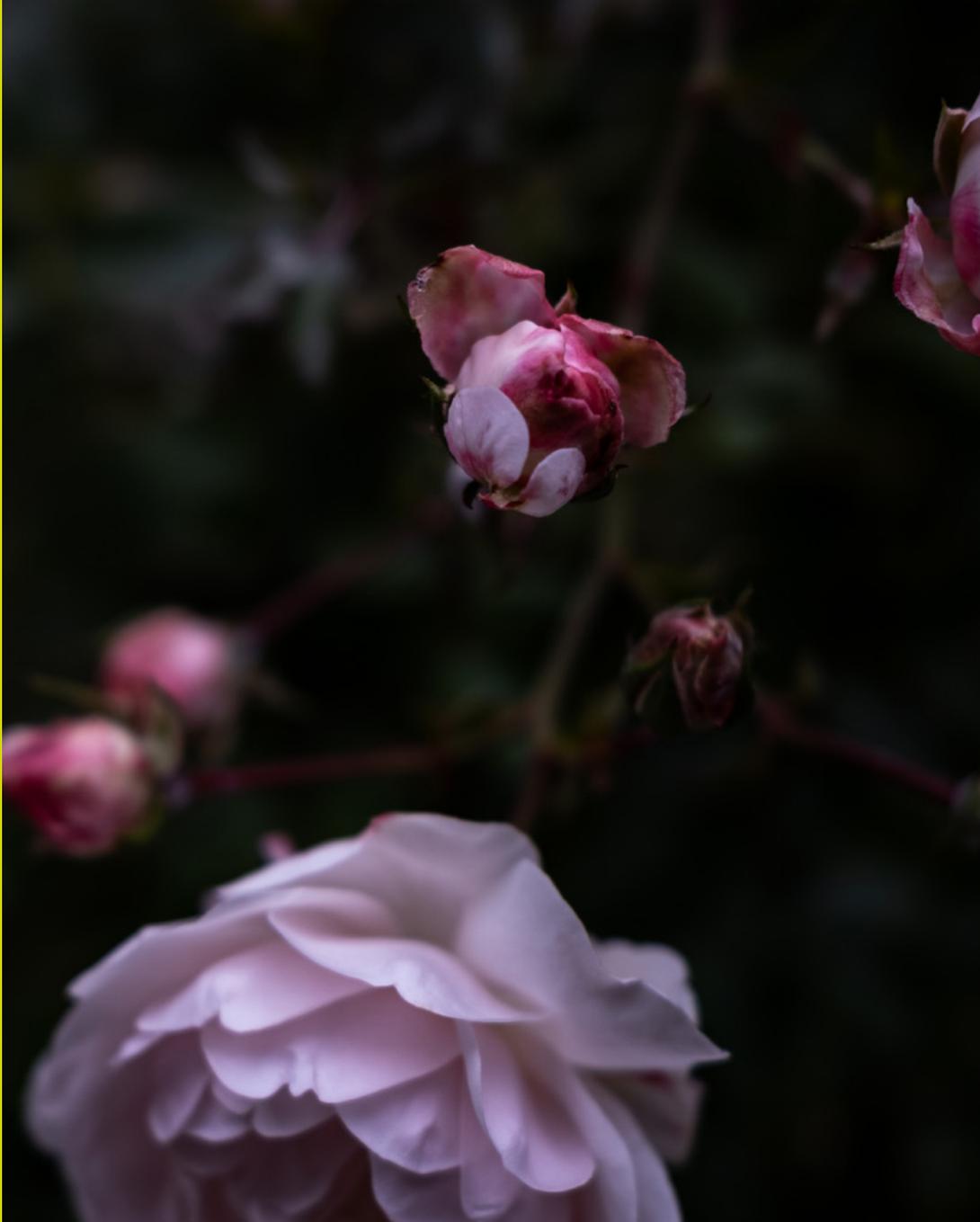


# Tabea Frieske

*Hi! Ich bin Tabea, 33 und ich lebe in Köln. Ich bin mein Leben lang eher kreativ unterwegs gewesen und habe schon immer gern Fotos gemacht, aber erst seit Herbst 2022 Lust darauf bekommen, mich intensiver mit Fotografie zu beschäftigen.*

*Neben der Fotografie schlägt mein Herz auch für Kunst, Design, Musik, Kochen, Essen, Wandern und Reisen.*

► Instagram: [captured.mirrorless](https://www.instagram.com/captured.mirrorless)



# Entspannt durch die Nacht

Bei ihren Streifzügen durch das nächtliche Köln entdeckt Tabea auch nach fast 20 Jahren in der Stadt am Rhein immer noch Ecken und Details, die ihr so bislang nicht aufgefallen sind.

---

Deine Bilder sind eher dunkel gehalten, würdest du das als deinen Stil bezeichnen?

Ja, auf jeden Fall. Ich liebe die Atmosphäre, die entsteht, wenn man im Dunkeln fotografiert. Ganz festlegen möchte ich mich da aber nicht, weil ich noch nicht so lange fotografiere.

Was macht es für dich so spannend mit der Kamera umherzuziehen?

Dass ich nie weiß, was ich vor die Linse bekomme. Ich fotografiere am liebsten auf offener Straße ohne festes Bild oder Motiv vor Augen. Manchmal sind meine Fotos unbearbeitet auch noch so dunkel, dass ich nicht sofort das Highlight des Motivs erkennen kann. Das wird mir dann erst wieder klar, wenn ich etwas Arbeit hineingesteckt habe und fertig mit der Bearbeitung bin. Fotografie ist für mich auch eher was Meditatives. Gehe ich fotografieren, kann ich mich einfach fallen lassen und Momente auf mich wirken lassen - das entspannt mich sehr.

Da du ja auch noch relativ neu hinter der Kamera bist; hast du ein Ziel oder gibt es einen Punkt, den du mit der Fotografie gerne mal erreichen würdest?

Eigentlich würde ich gerne sagen können, dass es natürlich nicht verkehrt wäre, mir irgendwann meinen Lebensunterhalt davon zu finanzieren. Aber ich glaube, dass es mir diese Entspannung, von der ich vorher erzählt habe, total nehmen würde. Ich denke, sobald da zu viel Ernsthaftigkeit rein käme, würde es mir nicht mehr so viel Freude bereiten. Diese Ernsthaftigkeit ist bis zu einem gewissen Punkt sicherlich okay, aber ich habe mir dieses Hobby explizit gesucht, um es nur für mich zu haben. Ich möchte mir meine Zeit dafür selber nehmen, mir meine Motive selbst aussuchen und meine Fotos dann bearbeiten, wenn ich Lust dazu habe.

Erzähle uns doch ein paar Hintergrundinfos zum ersten Bild deiner Auswahl

Als ich dieses Foto geschossen habe, bin ich fest davon ausgegangen, dass es nichts geworden ist. Ich war nach meiner ersten Fototour zur Belohnung eine leckere Portion Ramen essen und habe dann später beim Rausgehen total spontan den Auslöser gedrückt. Erst zu Hause und mit ein bisschen Spielerei in Lightroom hat es mir dann gefallen. So sehr, dass es heute mein absolutes Lieblingsbild ist und auch maßgeblich dafür verantwortlich ist, dass ich schnell wusste, welcher der vielen Stile, die es so gibt, mir persönlich am meisten zusagt. Mir gibt dieses Bild einfach einen ganz besonderen Vibe.



Fujifilm X100V // 23mm f2 // f2.5 // 1/40 Sek. // ISO 250



Fujifilm X100V // 23mm f2 // f2.5 // 1/25 Sek. // ISO 200



Fujifilm X100V // 23mm f2 // f2 // 1/60 Sek. // ISO 1000





Fujifilm X100V // 23mm f2 // f2 // 1/200 Sek. // ISO 800

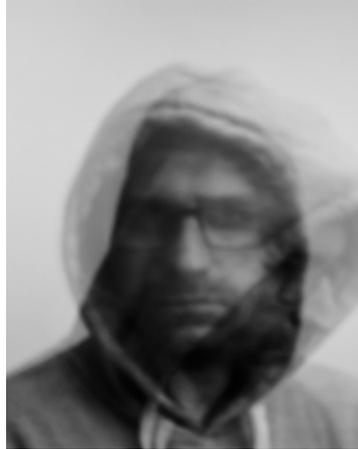


Fujifilm X100V // 23mm f2 // f2 // 1/200 Sek. // ISO 800



Fujifilm X100V // 23mm f2 // f2 // 1/160 Sek. // ISO 250

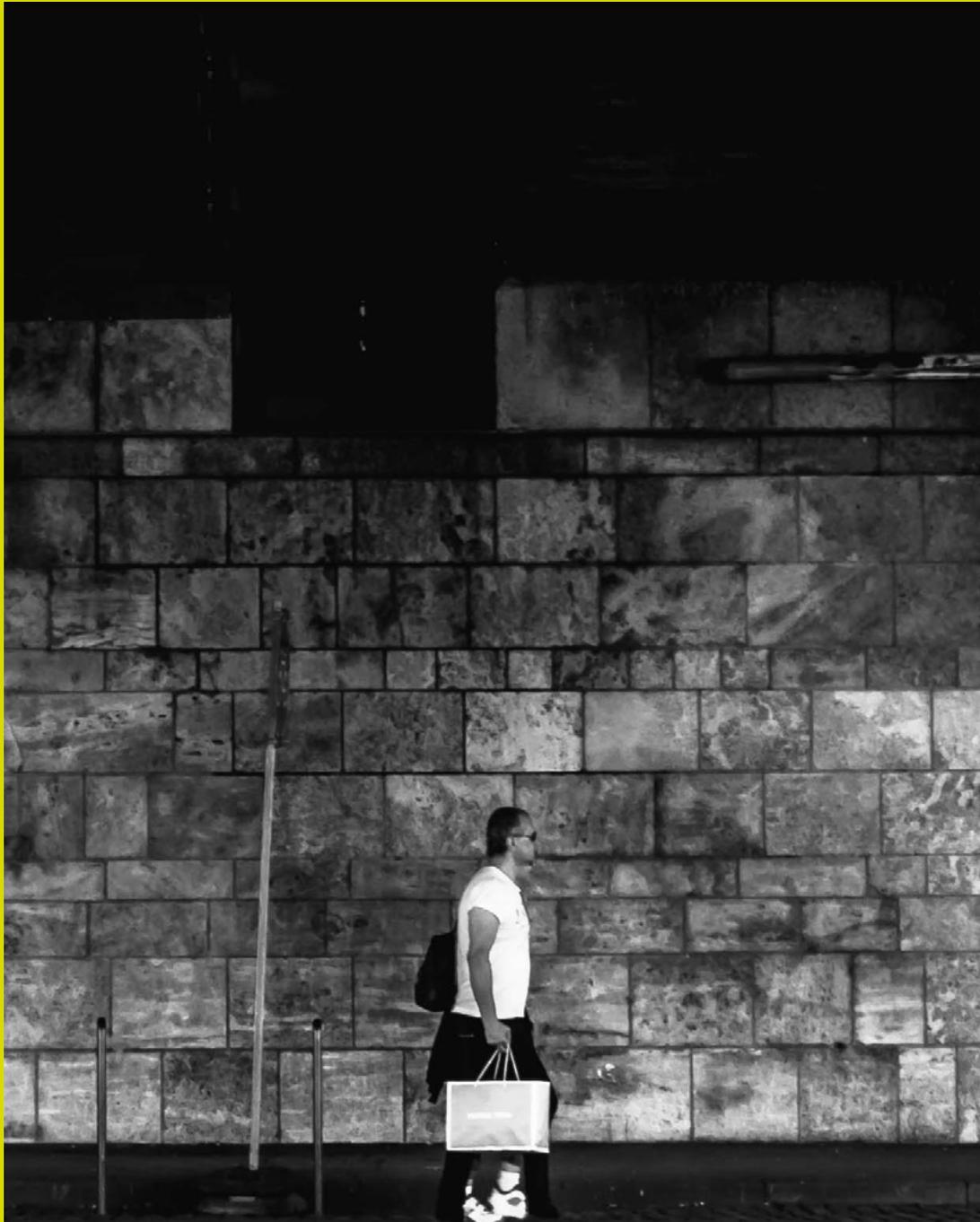




## Jozsef Jakab

*Mein Name ist Jozsef und ich bin 33 Jahre alt. Ich komme gebürtig aus Ungarn und habe Agrarwissenschaften mit Schwerpunkt Entwicklung des ländlichen Raums studiert. Seit 2016 lebe ich in Deutschland. Der Weg zur Fotografie begann für mich schon in meiner Kindheit. Schon immer war ich begeistert davon, schöne Momente festzuhalten. Aus diesem Hobby wurde mittlerweile eine Faszination, die von Tag zu Tag immer größer wird.*

► Instagram: [jzsfjkb](#)



# Von der Küche auf die Straße

Die ursprüngliche Idee, sich der Food-Fotografie zu widmen, hat Jozsef Jakab relativ schnell an den Nagel gehängt und ist seitdem lieber mit seiner Canon Eos250D draußen unterwegs.

---

## Warum hast du dich dafür entschieden hauptsächlich ohne Farbe zu fotografieren?

Schwarz/weiß Fotos waren ein guter Einstiegspunkt, um die Kunst der Fotografie zu erlernen. Ohne Farben konnte ich die Funktionen meiner Kamera besser verstehen, wie Licht, Blende, ISO-Werte und Verschlusszeit zusammenhängen. Bei Schwarz-Weiß-Aufnahmen richtet sich die Aufmerksamkeit vor allem auf das Spiel zwischen Licht und Schatten, auf Konturen, Formen und die Bildkomposition. Obwohl Farbaufnahmen näher an der Realität haften, entsteht oftmals der Eindruck, dass monochrome Motive die Wirklichkeit stärker zur Geltung bringen.

Letztendlich ist es doch nur ein Grund: ich mache es, weil es mir gefällt.

## Was ist für dich das spezielle daran in Köln zu fotografieren?

Köln steht für alte Geschichte, für moderne Kunst. Das ganze Gemisch von Leben bietet eine tolle Atmosphäre für Street-Fotografie. In Köln gibt es einzigartige Orte,

ein Mischmasch aus unterschiedlichen Kulturen und Gewohnheiten, hektisches Treiben und auch skurrile Momente, die geradezu darauf warten, entdeckt zu werden.

## Gab es einen bestimmten Anlass durch den du mit der Fotografie begonnen hast?

Mein zweites Hobby ist das Kochen. Seit meiner Kindheit bin ich gerne und viel in der Küche aktiv. Am Ende des Jahres 2020 habe ich beschlossen, ein Instagram Profil zu erstellen und die selbst gekochten und selbst fotografierten Speisen zeigen zu können. Etwa nach einem halben Jahr habe ich erkannt, dass dieser Weg nicht mein Weg ist, tagelang in der Küche zu stehen. Danach habe ich begonnen die Natur/Landschaft zu fotografieren und dann bin ich Schritt für Schritt zur Straßenfotografie gekommen.

## Erzähle uns doch ein paar Hintergrundinfos zum ersten Bild deiner Auswahl

Meiner Meinung nach sind die U-Bahn Stationen in Köln interessant und individuell. Diese Orte sind für mich ganz eigenartig, weil man die Schönheit der Architektur unter der Erde erleben kann. Diese Stimmung ist faszinierend. Das erste Bild ist ein Lieblingsbild von mir, weil es mir so scheint, als ob das Bild aus 2 unterschiedlichen Fotos zusammengefügt worden wäre. Im Mittelpunkt unten steht die weiße Linie, und oben die Beleuchtung.

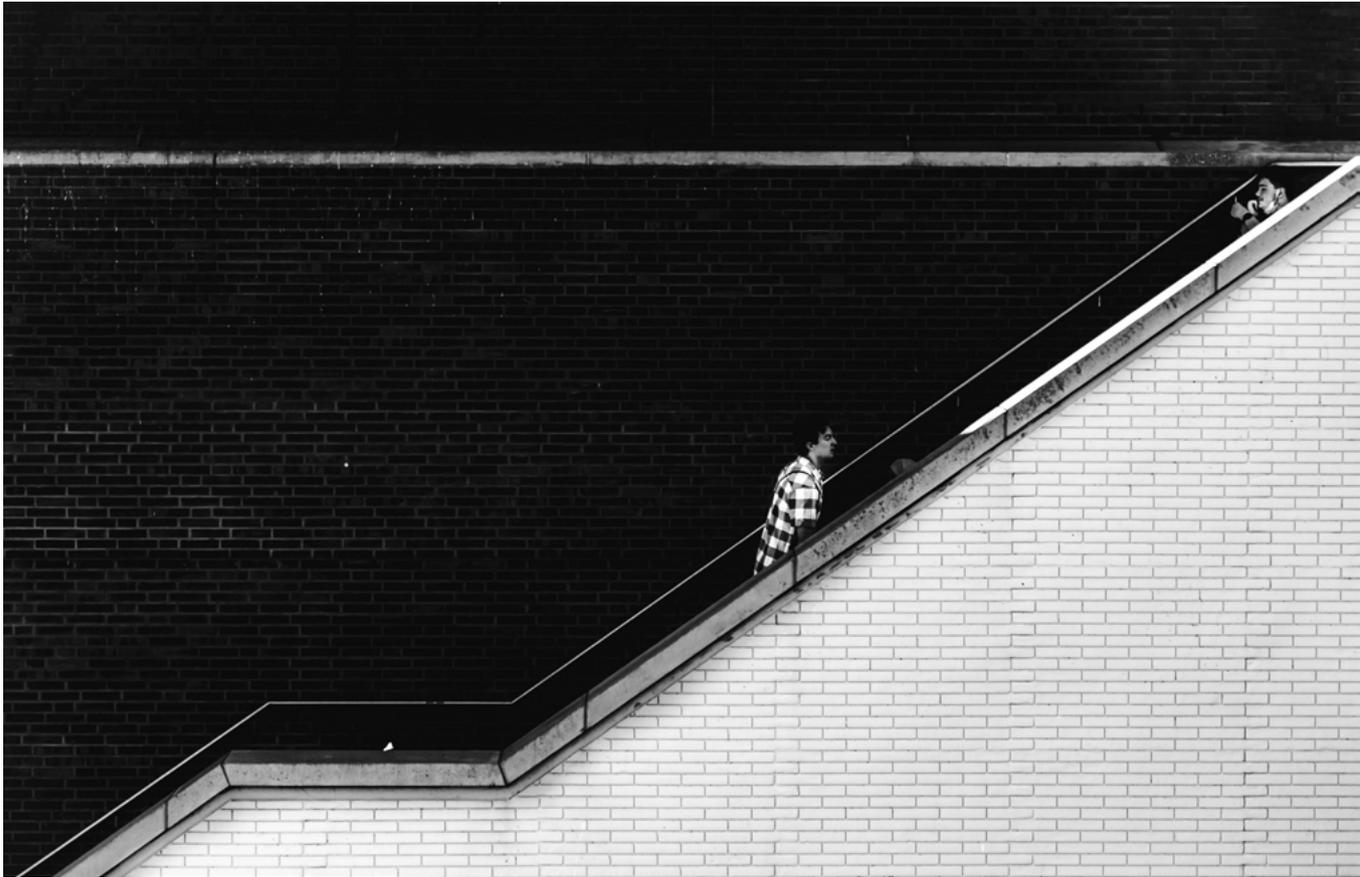




Canon Eos250D // Canon 18-55mm // f5.6 // 1/125 Sek. // ISO 3200



Canon Eos250D // Canon 18-55mm // f4 // 4 Sek. // ISO 100



Canon Eos250D // Canon 18-55mm // f8 // 1/200 Sek. // ISO 100



Canon Eos250D // Canon 18-55mm // f6.3 // 1/500 Sek. // ISO 500



Canon Eos250D // Canon 18-55mm // f32 // 25 Sek. // ISO 100



Canon Eos250D // Canon 18-55mm // f7.1 // 1/400 Sek. // ISO 100





# Moritz Adam Schmitt

*Ich bin Moritz aka Mossnaps, ein Kölner Illustrator und Designer mit über 15 Jahren Erfahrung in visueller Gestaltung. Im Herbst 2022 habe ich eine weitere Ausdrucksform für mich entdeckt, die Fotografie. Seitdem bin ich fast täglich auf den Straßen meiner Heimat unterwegs und dokumentiere den Alltag und das Erscheinungsbild von Köln. Ganz nach dem Kölner Sprichwort „et kütt wie et kütt“, habe ich keine konkreten Pläne, wie es in Zukunft mit der Fotografie weitergehen soll.*

◆ Instagram: mossnaps // ◆ YouTube: mossnaps





# ***In 6 Monaten mehr entdeckt als in 32 Jahren zuvor***

*„Seit ich mit der Fotografie angefangen habe, gehe ich einfach mit offeneren Augen durch den Tag und sehe so viel, dass mir vorher nie aufgefallen wäre“, sagt Moritz Adam Schmitt zu seiner neu entdeckten Leidenschaft.*

---

## **Hilft dir die Arbeit als Illustrator Motive zu finden? Gibt es eine Verbindung zwischen Illustration und Fotografie?**

Absolut! Ich würde sogar soweit gehen, dass es mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede gibt. Sowohl die Fotografie als auch die Illustration sind visuelle Ausdrucksformen, bei denen Komposition und Farbe/Kontrast ausschlaggebend dafür sind, ob wir ein Bild als gelungen oder nicht so gelungen wahrnehmen. Die Basics der Gestaltungs- und Farblehre funktionieren in beiden Disziplinen gleichermaßen. Viele Menschen mit denen ich über meine Fotos spreche, sind begeistert und erstaunt darüber, das ich vor 6 Monaten das erste mal eine Kamera in die Hand genommen habe, weil die Fotos eventuell schon etwas fortgeschrittener aussehen. Wenn man sich meinen Background anschaut, merkt man allerdings schnell, dass es wirklich gar nichts mit Talent zu tun hat. Ich beschäftige mich seit 2007 mit Gestaltungsformen aller Art, seit bald 9 Jahren beruflich in Form der Illustration. Ganz viel dieser Erfahrung fließt eins zu

eins in meine Fotos mit ein, sodass es am Ende gar nicht so sehr darauf ankommt, ob ich den Stift oder die Kamera in der Hand hab.

## **Was fasziniert dich daran, durch Köln zu laufen und Fotos zu machen?**

Zum Einen, dass ich meine Heimat noch einmal ganz neu kennenlernen. Ich bin in Köln geboren und habe nie woanders gelebt, trotzdem habe ich in den vergangen 6 Monaten mehr von dieser Stadt entdeckt als in den 32 Jahren zuvor. Seit ich mit der Fotografie angefangen habe gehe ich einfach mit offeneren Augen durch den Tag und sehe so viel, dass mir vorher nie aufgefallen wäre. Zum Anderen, das bezieht sich aber auf die „Straßen-Fotografie“ im allgemeinen, fasziniert mich der Kontrollverlust. In meinem Beruf als Illustrator habe ich volle Kontrolle, jede einzelne Linie kann ich bestimmen. Wenn ich mit der Kamera in Köln unterwegs bin, ist ganz viel Zufall und Glück im Spiel. Das finde ich wahnsinnig spannend.

## **Fühlst du dich in machen Situationen unwohl die Kamera auszupacken oder bist du eher extrovertiert und knipst drauf los, wenn sich ein Motiv ergibt?**

Beides. Ich hab die Kamera grundsätzlich immer um den Hals hängen, damit sich die Frage - Pack ich die Kamera jetzt aus oder nicht? - gar nicht erst stellt. Abgesehen davon, dass es dann oft auch schon zu spät wäre. In einer Zeit, in der die meisten Menschen

Fotos mit ihrem Handy machen, fällt man mit einer klassischen Kamera ohnehin auf. Eine Tatsache, die mich am Anfang auf jeden Fall verunsichert hat. Davon muss man sich aber frei machen und einfach auf sein eigenes Ding konzentrieren. Ich bin an sich ein sehr introvertierter Mensch und lerne jedesmal, wenn ich mit der Kamera vor die Tür gehe, aufs neue etwas mehr aus meiner Komfortzone raus zu kommen. Das ist erst einmal was positives. Trotzdem bin ich der Meinung, dass man, egal ob extrovertiert oder introvertiert, sobald andere Menschen Teil des Motivs sind, kurz drüber nachdenken sollte, ob man das Foto macht oder nicht. Zum Einen aus rechtlichen Gründen und zum Anderen um unnötigen Konfrontationen aus dem Weg zu gehen. Ich möchte den Menschen in meiner Umgebung kein Unbehagen bereiten. Einer der Gründe, warum ich versuche, die Bilder immer so aufzunehmen, dass man die Personen nicht richtig erkennt.

**Dafür dass du „erst“ seit einem halben Jahr fotografierst, sind deine Bilder wirklich schön aufgebaut. Hast du deinen Stil schon gefunden?**

Nein, ich glaube nicht, dass es in irgendeiner kreativen Disziplin möglich ist, nach so kurzer Zeit seinen Stil gefunden zu haben. Ich halte es auch für kontraproduktiv, sich selbst übereilt festzulegen, da man dadurch seine Möglichkeiten limitiert. Um „meinen Stil“ zu finden, muss ich einfach noch viel mehr ausprobieren. Bisher habe ich ausschließlich auf der Straße fotografiert. Vielleicht merke ich aber im nächsten Urlaub, dass Landschaftsfotografie viel

mehr mein Ding ist oder Porträts - ich weiß es nicht. In der Illustration suche ich seit fast 10 Jahren nach einem festen Stil, aber habe ihn noch nicht gefunden. Insofern wird das wahrscheinlich noch dauern.

**Erzähle uns doch ein paar Hintergrundinfos zum ersten Bild deiner Auswahl**

Die Auswahl und Bewertung meiner eigenen Bilder fiel mir extrem schwer. Da fehlt mir einfach noch Erfahrung. Am Ende habe ich mich für dieses Foto entschieden, weil es sinnbildlich dafür ist, was mich an der „Street Photography“ so fasziniert - ein begrenztes Maß an Kontrolle und die Faktoren Zufall und Glück. Man muss zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein. Dieses Foto ist entstanden, als ich mich kurz mit einem ehemaligen Kommilitonen getroffen habe. Wir standen vor dem Kiosk und haben gequatscht. Dabei war mir schon aufgefallen, dass die Szene irgendwie ganz cool aussieht, weil das Sonnenlicht so schön durch die Candy Boxen strahlte. Das alleine wäre ein ganz nettes Bild gewesen, hätte aber keine Geschichte erzählt. Wenige Minuten später betrat eine junge Mutter mit ihrem Sohn den Kiosk. Während die Mutter schon weiter gehen wollte, hielt das Kind vor den Süßigkeiten inne. Das Foto bekommt ein Narrativ, womit sich fast jeder Betrachter identifizieren kann. Entweder aus der Perspektive des Kindes oder des Elternteils. Wenn man das Glück hat eine coole Szene um eine Geschichte ergänzen zu können, wird meiner Meinung nach aus einem guten Foto ein sehr gutes Foto. Was mir persönlich an diesem Foto gefällt, ist neben der Lichtstimmung und den leuchtenden Farben, dass es in mir Kindheitserinnerungen weckt.



Fujifilm X-T5 // Fujinon XF 35mm f2 // f5.6 // 1/1250 Sek. // ISO 2500



Fujifilm X-T5 // Revuenon-Special 135mm f2.8 // f2.8 // 1/250 Sek. // ISO 3200



Fujifilm X-T5 // Fujinon 27mm f2.8 // f4 // 1/800 Sek. // ISO 2500



Fujifilm X-T5 // Hanimar 35mm f2.8 // f2.8 // 1/640 Sek. // ISO 3200



Fujifilm X-T5 // Porst Color Reflex MC Auto 50mm f1.7 // f8 // 1/250 Sek. // ISO 1000

20  
tige  Paulaner





Fujifilm X-T5 // Fujinon XF 35mm f2 // f4.5 // 1/200 Sek. // ISO 1600



sechs null

*Blick*

*Entdecke die Welt*

**MIT**

*um dich herum*

**OFFENEN**

*und suche nach Geschichten*

**AUGEN**

*die sich zu erzählen lohnen*

*Winkel*



**Julian Sander**

*Im Plausch: Acht Fragen an den Kölner Galeristen  
über Fotografie in Köln und Ausblicke in die Zukunft*

*Julian Sander ist Kunsthändler, Inhaber der Galerie Julian Sander und Vorstand der August Sander Stiftung in Köln. In vierter Generation setzt er sich beruflich mit Kunst auseinander. Dabei bildet das Werk seines Ur-Großvaters August Sander die Grundlage seiner Arbeit.*

*In seiner Galerie auf der Bonner Straße zeigt Sander in wechselnden Ausstellungen eine Reihe von Fotografien des 19. bis 21. Jahrhunderts.*

*Neben der bildlichen Kunst beschäftigt sich Julian Sander ebenso leidenschaftlich mit den Themen Musik und Programmierung.*

*Wie ist Ihr Blickwinkel auf Köln? Empfinden Sie Köln als eine fotogene Stadt?*

Ob Köln fotogen ist? Eine kuriose Frage. Ja, auf eine Art und Weise, wie etwas, das aus einem Notstand organisch gewachsen ist, attraktiv sein kann. Köln wird oft als Collage-Stadt bezeichnet, in Bezug auf die Architektur. Dies führt dazu, dass es hier sehr alte Gebäude neben modernen und auch Gebäude im Stil des Brutalismus gibt - eine sehr unterschiedliche Bebauung, die uns auch mit der Geschichte, insbesondere der Nachkriegszeit,

auseinandersetzen lässt. Früher wollte sich kein Deutscher besonders mit der alten Architektur beschäftigen, und daher gibt es hier auch viele Bauten, die so entstanden sind. Jetzt hat sich das geändert, denn man hat erkannt, dass die Architektur nicht maßgebend für die Geisteshaltung ist. Köln kann eine sehr schöne Stadt sein - wie viele andere Städte auch, hat sie ihre hässlichen und schönen Seiten.

*Diese Ausgabe hat ja einen recht großen Anteil an Straßenfotografie. Wie würden Sie den Unterschied im Bezug auf Estetik und Emotion zu anderen Fotostilen beschreiben?*

Die Straßenfotografie ist eine aussterbende Form der Fotografie, da sie rechtlich kaum noch vertretbar ist. Sie trägt einen gewissen Voyeurismus in sich. Im Gegensatz dazu ist Porträtfotografie eine bewusste Interaktion zwischen Subjekt und Fotograf. In der Straßenfotografie fängt man das ein, was gerade passiert. Jedoch findet die

Fotografie ihren Ausdruck durch die Übertragung von Gedanken in das Gesehene. Dies geschieht in der Straßenfotografie aufgrund der instinktiven Wahrnehmung von Situationen häufiger. Während einer Diskussion mit meinem Freund und Reporter Damian Zimmermann über Intuition und meine erste Ausstellung in diesen Räumlichkeiten - die August-

Sander-Ausstellung - sagte ich, dass ich dies intuitiv gemacht habe. Daraufhin meinte er: „Die Intuition baut auf Erfahrung auf.“ Ich fand diesen Satz sehr

aussagekräftig, da Intuition nur entstehen kann, wenn man etwas oft genug gemacht hat.

*Hat die Kölner Fotoszene Einfluss auf die internationale Fotowelt? Sowohl in der Vergangenheit als auch heutzutage.*

Köln ist ja eine der wichtigsten Foto-Städte, die DGPh ist hier beheimatet, die Photokina war hier und viele der Foto Entwicklungen in der Nachkriegszeit kamen mitunter auch aus oder dem Umland von Köln. Mein Großvater Gunther, hat Sander Foto gegründet und war auch maßgeblich an der Entwicklung des Großformat Foto Drucks beteiligt. Also Tapetendrucke die zum Beispiel auch Chargesheimer für sein Bild „5 Uhr 30“, welches er auf der Photokina gezeigt hat, nutzte. Und diese riesen Bilder, also die Ablichtung hat mein Vater dafür

gemacht und die Abzüge hat dann mein Großvater gemacht. Das hat natürlich eine Ausstrahlung. Aber heutzutage ist ja die Fotografie auch nicht mehr das, was sie mal war. 99% von allen Fotos verlassen heutzutage nicht mal den digitalen Raum. Und die wenigen, die es tun, sind entweder gedruckt, sprich Zeitschriften, und wenn es doch in der Kunstwelt ist, dann ist es eine ganz, ganz kleine Scheibe. Eigentlich nur ein Nebel, eine Schicht der Fotografie, die tatsächlich produziert wird. Der größte Teil davon wird sowieso verschwinden.

*Glauben Sie? Wie schätzen Sie die Entwicklung der Fotografie in der nächsten Zeit denn ein?*

Die Frage, ob es Fotografie in ihrer ursprünglichen Form überhaupt noch geben wird, ist eine tiefe philosophische. Fotografie hat mit dem Sehen und dem zeitgebundenen Erfassen zu tun. Seit Beginn der Fotografie gab es auch künstlerische Einflüsse auf das Bild, wie Retuschen, Übermalungen und die Nutzung von Filtern in der jüngeren Zeit. Man kann bei all diesen Dingen sagen, dass sie einen Einfluss auf das Fotografieren haben. Aber sie hatten immer noch auf gewisse Weise mit der Darstellung der Realität zu tun oder mit der Verwendung der Realität als Werkzeug, um eine bestimmte Botschaft zu vermitteln. Mit der Verbreitung von Künstlicher

Intelligenz sind wir spätestens seit Februar diesen Jahres - eigentlich schon früher - im Mainstream angekommen. Und jetzt gibt es überall Diskussionen über KI-Fotografie, was ja eigentlich gar keine Fotografie ist. Es ist fotoähnliche visuelle Gestaltung. Und was ich meine, wenn ich frage, ob es die Fotografie überhaupt noch lange geben wird - es wird in unmittelbarer Zukunft der technische Stand erreicht sein, dass die Bilder, die von der KI generiert wurden, nicht ohne vorherige Ansage von wirklichen Fotos zu unterscheiden sein werden.

Wenn es irgendwann so weit ist, dass ein KI-generiertes Bild von einem Foto nicht mehr zu unterscheiden ist,

dann wird es schwierig sein, festzustellen, ob es von einer KI stammt oder nicht. Wenn man diese Bilder dann als Nassabzug drucken lässt, kann man es nicht mehr auslesen. Somit ist es nicht mehr möglich, festzustellen, was von der KI kommt und welche spezifische Erlebnisdarstellung es repräsentiert. Dies ist meiner Meinung nach die größte Veränderung, die die Fotografie je erlebt hat, obwohl sie die Fotografie eigentlich tötet.



*Sie erwähnten mal, dass die Fotografie in Ihrer Familie eine Art Erbkrankheit sei. Gab es für Sie die Überlegung, aus der Reihe auszubrechen und nichts mit Fotografie zu machen?*

Ich hatte lange Jahre nichts mit Fotografie zu tun. Ich habe es als Musiker versucht, war Möbel-Designer, habe Architektur studiert, war Gastronom, habe also vieles gemacht. Die Referenz auf Fotografie als meine Erbkrankheit ist als „tongue-in-cheek“ zu verstehen. Man lacht darüber, weil ein Bäckerkind weiß, wie man Brötchen backt. Das Verständnis für das Medium Fotografie und insbesondere für die verschiedenen Sichtweisen ist über so viele Generationen hinweg weitergegeben worden, dass es kaum auszurotten ist. Es gibt sogar

Theorien, dass Wissen genetisch übertragen wird. Diese Übertragung kann auch durch Vorbildwirkung erfolgen. Mein Vater hatte eine Kamera und zeigte mir, wie sie funktionierte. Ich habe die Dunkelkammer gesehen und lernte, wie man Bilder entwickelt. Aber um die Frage zu beantworten: Natürlich gab es das. Wenn ich meinen Traum erfüllen könnte, würde ich nicht mehr arbeiten und nur zu Hause sitzen und für meine Frau kochen. Abends würde ich ein bisschen Gitarre spielen. Aber dafür muss ich noch genug Geld verdienen, um es mir leisten zu können.

Wonach entscheiden Sie, welche Werke Sie in Ihrer Galerie präsentieren möchten? Sie haben mal gesagt, es gehe Ihnen darum, gute Kunst zu präsentieren? Wie definieren Sie dieses „gut“?

Ich bevorzuge Ausstellungen mit einem stimmigen Konzept, anstatt einzelne Werke zu präsentieren, die nur auf ihre Verkaufsförderung abzielen. Meine Ausstellungen haben eine inhaltliche Verbindung und erfordern daher Werke, die in diesem Kontext passen. Ich vertrete die Philosophie, dass Kunst nicht nur durch ihre Darstellung, sondern auch durch ihre Erscheinung, durch den Künstler selbst entsteht. Wir brauchen Kunst, um sie zu sehen, um auch überhaupt eine Möglichkeit zu haben, etwas auszuwählen. Aber genauso braucht die Kunst auch die Betrachter, die wir sagen: „Das finden wir gut.“ Das finden wir nicht nur gut, sondern wir finden es gut genug, dass wir bereit sind, dafür Geld auszugeben. 10 €, 50 €, 100 €, 1.000 €, 10.000 €, 100.000 €, 1 Million €, 10 Millionen € oder 150 Millionen € usw..

Die Beweggründe in den oberen Ligen können sehr unterschiedlich sein. Ein Beispiel ist der japanische Jungunternehmer und Milliardär Yusaku Maezawa, der sein Geld mit einem Online-Kaufhaus verdient. Er gab 110,5 Millionen Dollar (99,4 Millionen Euro) für ein Basquiat-Gemälde aus - eine Menge Geld. Doch die Investition war günstiger, als wenn er versucht hätte, dieselbe Aufmerksamkeit über PR zu erreichen. Durch den Kauf dieses einen Kunstwerks erlangte er viel mehr Bekanntheit für seinen Namen, als es Werbung je vermocht hätte. Zudem besitzt er nun ein Werk im Wert von 110,5 Millionen Dollar. In dieser Güteklasse ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass er das investierte Geld mindestens wieder zurückerhält oder sogar einen Gewinn erzielt. Ein schlauer Geschäftsplan.

In Bezug auf Foto-Magazine und Fotobücher: Gibt es da irgendwelche Werke, die Sie empfehlen würden? Was macht ein gutes Buch aus? Oder ein gutes Foto-Magazin?

Die Organisation von gedruckten Medien wie Büchern oder Foto-Magazinen ermöglicht es, eine Geschichte wie ein Gedicht in einer bestimmten Reihenfolge darzustellen. Dies ist in einer kuratierten Ausstellung oft schwieriger zu erreichen. Die Stärke von gedruckten Fotografien liegt darin, dass Künstler, Gestalter, Kuratoren und Autoren gezielt und spezifisch eine Geschichte erzählen können. Wenige Fotobücher haben mich jedoch dauerhaft beeinflusst. Möglicherweise habe ich zu viele Bilder ohne Kontext

gesehen. Für mich waren sie keine entscheidende Quelle, um Werke zu betrachten. Stattdessen habe ich Fotografien in unseren Schubladen zu Hause gefunden und betrachtet.

Es gibt allerdings ein paar belletristische Bücher, die mich beeinflusst haben. Ein ganz tolles Buch, auf das ich immer wieder zurückkomme, ist „Ein anarchistischer Bankier“ von Fernando Pessoa. Das hat nur leider mit Fotografie nichts zu tun.

Haben Sie irgendwelche Zukunftspläne für Ihre Galerie?  
Wie möchten Sie hier weiter arbeiten? Vielleicht auch  
als Bereicherung für die Kölner Photoszene. Gibt es  
irgendwelche Zukunftsvisionen?

Während der Prohibition in den USA, also als Alkohol illegal war, gab es die sogenannte Tradition der „Speakeasy“. Was ich gerne hier machen würde, ist eine Freitagabend-Tradition nach diesem Vorbild. Ich möchte einführen, dass man hier hinkommt, Freitagabends um 17 oder 18 Uhr und es dann noch ein Schlückchen zu trinken gibt. Dann hole ich ein Baguette von nebenan, stelle eine Flasche Wein und eine Flasche Wasser auf den Tisch. Kollegen und Kunstliebhaber kommen dann hierhin. Ich habe ja den Steinway hier stehen. Kann ja auch jemand ein bisschen Musik machen oder lässt etwas über die Lautsprecher laufen. Mir ist daran gelegen, dass es zurück zum Austausch über die Kunst kommt. Es geht nicht nur um den bloßen Marsch von einer Kunststätte zur nächsten, um möglichst viel zu sehen. Sondern Leute sagen: Lass uns mal zu Sander gehen. Es ist Freitagabend, das Wochenende kommt. Lass mal Feierabend machen, wir gehen zu Sander, grüßen

ein paar Freunde und starten dort ins Wochenende. Hier in der Südstadt gibt es ja außerdem unglaublich gute Gastronomie, von kleinem Budget bis sehr, sehr, sehr teuer. Man kann das Wochenende hier schön einläuten. Und ich denke, die Galerie-Räumlichkeiten geben das ebenfalls her. Das wäre meine Vorstellung und Wunsch, das hier so zu machen. ✦

*Aktuelle Ausstellung:*

**PETER KEETMAN**

*Vintage Fotografien aus der  
Sammlung Gerd Sander*

*Noch bis zum 30. Juni 2023*

◆ [www.galeriejuliansander.de](http://www.galeriejuliansander.de)



JOHANNA DIRKS

***Das  
wilde  
Zerren  
und  
Fließen***

GESCHICHTEN VON BILDERN

Klick. Ich schaue aus dem Fenster und mache das erste Foto des Tages. Dicke Wolken schieben sich eng umschlungen vor meiner dreckigen Scheibe vorbei. Ich kann nicht mehr sagen, ob ich seit meinem Einzug jemals die Fenster geputzt habe. Wahrscheinlich nicht. Ich habe die unbegründete Angst, beim Putzen der äußeren Scheiben aus dem Fenster zu fallen. Ich wohne im dritten Stock und eine leichte Höhenangst gesellt sich dazu. Also ist Fensterputzen einfach keine Option. Dreckige Scheiben dimmen auch stimmungsvoll das Licht, das normalerweise in meine Wohnung am Eigelstein fallen würde. Klick. Klick. Wenn ich mich auf die Zehenspitzen stelle, kann ich die Spitze des Kirchturms von St. Ursula sehen, aber nicht das kleinste Fitzelchen vom Dom. Nicht, dass ich das für den Preis der Wohnung erwartet hätte.

Gedankenverloren drehe ich mich vom Fenster weg und streiche mir über die Arme. Eine Fototour heute könnte gegen den beginnenden Missmut helfen. Ich laufe die Victoriastraße hinunter, bringe Bodenplatten hinter mich, in die Kaugummis mehrerer Generationen getreten sind. Klick. Ich bin ein laufendes Nein, die anderen Spazierenden sehen mich gehen, obwohl ich ein Stillstand bin. Ich laufe die Victoriastraße hinunter, aber die Victoriastraße ist schneller. Sie wurde nach jemandem benannt, den ich nicht kenne. Alles Gute, Victoria, denke ich und gehe weiter.

Früher interessierte ich mich noch dafür, die Überreste des historischen Erbes von Köln mit der Linse einzufangen. Ich habe mich mit der Geschichte der Fotografie in Köln beschäftigt. Mein Prof wollte es so. Und ich ja eigentlich auch. Schon im 19. Jahrhundert hatten hier die ersten Fotografen ihre Ateliers eröffnet. Im Laufe der Zeit

entstanden immer mehr Fotostudios und auch die technischen Möglichkeiten wurden immer besser. Kein Wunder, dass in Köln auch einige der bedeutendsten Fotografen des 20. Jahrhunderts ihre Werke schufen. In Ehrenfeld nahm der Fotograf August Sander seine berühmten Porträtfotos von Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft auf. Mich beeindruckte einerseits die technische Qualität, andererseits vor allem die Ausdrucksstärke, mit der er die sozialen Unterschiede, die damals in der Stadt herrschten, einfing. Mal wollte ich sein wie er, mal wie mein anderes Vorbild: Candida Höfer, eine Vertreterin der Düsseldorfer Fotoschule. Ich zog immer wieder los auf Fototouren, um so wie sie die architektonische Skurrilität von Köln festzuhalten. Ihre Fotos von Innenräumen waren dabei von einer außergewöhnlichen Schönheit und Präzision. Langfristig konnte ich mich allerdings weder für Porträts noch für Architektur begeistern.

Ich bleibe vor einem Schaufenster stehen. Ein Fotostudio. Passfotos fremder Menschen hinter Glas. Inszeniert vor Wolken auf Blau. Der Großteil der Fotografierten lächelt gezwungen. Zwei junge Leute neben mir zeigen auf eine Familie, die auf ihre Ellbogen gestützt auf dem Boden des Studios liegen. Vater, Mutter, Kind. „Sie hat eine 90-Stunden-Woche hinter sich. Das Fotoshooting haben ihre Eltern ihnen geschenkt, sie kann kaum die Augen aufhalten, weil das Kind die halbe Nacht gequengelt hat und sie nach nur drei Stunden Schlaf erst das Kind in den Kindergarten und dann sich selbst zur Arbeit bei den Kölner Verkehrsbetrieben schleppen musste. Er hat davon nichts mitbekommen, er hat einen festen Schlaf und der ist ihm heilig. Er ist froh, wenn er der Wohnung für neun Stunden am Tag entkommen kann und sich nicht mit irgendwelchen

Kindergeburtstagen beschäftigen muss.“ Die beiden lachen und gehen weiter. Ich betrachte die Familie noch eine Weile und frage mich, ob jemand auf dem Foto wohl an dem Tag Geburtstag hatte. Wie viele Wünsche hat man frei am eigenen Geburtstag?

Beim Weiterbummeln komme ich an einer Apotheke vorbei. Die Spiegelung in den Fenstern ziehen ihre Aufmerksamkeit auf mich. Klick. Ein Mann und ein Kleinkind lassen sich beraten und kaufen etwas. Die Apothekerin gibt ihnen Taschentücher mit und er putzt direkt die Nase des Kindes. Ich finde schön, dass, egal was man in der Apotheke kauft, Taschentücher verschenkt werden. Auch wenn man gar keine Erkältung hat. Du brauchst was gegen Schmerzen? Deine Hautcreme ist alle? Haarausfall? Depressionen? Bandagen? Hustensaft? Mundspülung? Wärmepflaster? Verstopfung? Hier, nimm einfach ein paar Taschentücher dazu, die wirst du so oder so gebrauchen können. Ein Akt der Zärtlichkeit. Steril verpackte Zärtlichkeit, ein vorausschauendes „wirst du irgendwann gebrauchen können“. Und so umfasst der Mann zärtlich und vorsichtig seine knisternde Packung Taschentücher und zelebriert jedes einzelne.

Drei laut miteinander redende Frauen in viel zu schönen Pullovern nähern sich dem Eingang der Apotheke. Sie bleiben neben mir vor dem Schaufenster stehen, blicken sich um, vertiefen sich wieder in ihr Gespräch und zünden sich gegenseitig ihre Zigaretten an. Klick. Sie tragen Pullover, bei denen nicht klar ist, ob sie die Pullover tragen oder die Pullover sie. Es ist nicht mehr so warm wie vor zwei Wochen, das Licht im Herbst hat auch keine Lust mehr. Ich kann meine Augen nicht von ihnen lösen, ihr Tanz aus Gespräch und Inhalation, aus

bekräftigender Zustimmung beim Abaschen und befreundeten Lungen hypnotisiert mich. Sie tragen ihre eigene Schönheit halb fröstelnd auf den Spitzen ihrer Stiefel und in ihren Haarklammern, die glitzern, wenn ein einzelner Strahl Licht sich in die grauen Straßen der Stadt kämpft. Klick. Klick. Alle drei scheinen irgendwie zu reflektieren, von ihnen geht ein Leuchten aus, das sich an meinen Wimpern festkrallt und mich zwingt, meine Augen aufgerissen an sie zu klammern und meine Kamera so unauffällig wie möglich an der Schaufensterspiegelung auszurichten, um ein Foto einzufangen, das den Moment so wiedergibt, wie ich ihn empfinde.

Eine der Frauen zieht ihr Handy aus der Tasche und streckt den anderen beiden ihren Bildschirm hin. Sie lachen herzlich und warm. Klick. Ich muss lächeln. Ich sehe, wie ihre Wimpernkranze ihre lachenden Augen groß und hell machen. Sie gestikulieren wild, streichen sich gegenseitig Haare aus dem Gesicht, tauschen Kaugummis, nicken der aktuellen Rednerin bestärkend zu. Klick.

Ich reiße mich los und versuche, neue Wege zu gehen. Pfade in die Stadt zu treten, die ich schon so lange mein Zuhause nenne: Köln. Ein Zuhause, das lange keins war. Ich kämpfe manchmal wie gegen Windmühlen oder sie gegen mich. Die Straße wehrt sich heute. Ich komme von meinen neuen Pfaden ab und werde zurückgedrängt auf alte Fußspuren, die nicht mehr zu löschen sind aus dem Stadtbild. Mit verschiedenen Kameras und Einstellungen habe ich diese Spuren über all die Jahre festgehalten. Grobkörnig. Gestochen scharf. 4k Ultra HD. Mit Polaroid-Restbeständen vom Flohmarkt. Festbrennweite. Zoomobjektive. Sogar eine Drohne habe ich mir besorgt, die dann einmal von einer Möwe attackiert wurde. Die Belichtungszeiten hoch

und runter exerziert. Weitwinkelobjektive mochte ich aber noch nie. Klick. Klick. Klick.

Die Lintgasse in der Altstadt, die du und ich sonntags zum Büdchen entlanggelaufen sind. Die Körnerstraße in Ehrenfeld, in der wir mal einen nächtlichen Streit hatten, der damit endete, dass jemand aus einem der Fenster einen Eimer Wasser kippte. Der Zülpicher Platz, auf dem ich meinen Fahrradunfall hatte und danach mit Schrammen bei dir zuhause auftauchte. Die Bank im Volksgarten in der Südstadt, auf der du mal in meinen Armen zusammenbrachst, weil dir das Herz gebrochen wurde. Der Friedenspark nahe des Rheins, in dem wir Werner zum ersten Mal begegneten, dem Wohnungslosen, mit dem wir ganze Wochenenden im Sommer am Inneren Grüngürtel verbrachten, während er erzählte und sein Hund uns die Handknöchel leckte.

Der Hauseingang, in dem ich mal mit einem von deinen ehemaligen Mitbewohnern rumknutschte, an dessen Namen ich mich heute nicht mal mehr erinnern kann. Alles ist eine einzige Konserve, die ich nicht öffnen möchte, die sich mir aber immer wieder ungefragt öffnet. Alles ist offenes Land und alles ist beschriebenes Land, das sich nicht mehr löschen lässt. Jeder Stein ist ein Stück Erinnerung. Jeder Stein ein Bruchteil einer Leinwand, auf die immer wieder der gleiche Film projiziert wird.

Ankommen ist Innehalten.

Ankommen ist ohne Google Maps laufen.

Ankommen ist 11 mal den falschen Bäcker ausprobieren, bis man das richtige Brot hat.

Ankommen ist ohne Kopfhörer Fahrrad fahren.

Ankommen ist Touri-Fotos schießen, von jedem Scheiß.

Ankommen ist so einfach irgendwie und doch habe ich mir Köln erst durch die Fotografie erschlossen und zu meinem Zuhause gemacht.

Inzwischen bin ich fast am Rhein angelangt und hole die Kamera raus.

Keine Architektur, keine Gesichter.

Nur Wasser und Wellen.

Den endlosen Strom.

Das Reißen.

Das Rauschen.

Das wilde Zerren und Fließen.

Insgeheim wünsche ich mir Nebel, aber der Rhein liegt gut sichtbar vor mir. Klick. Ich stelle mich auf einen Gehweg, um zum aberhundertsten Mal Andreas Gurskys berühmte Fotografie „Rhein II“ nachzustellen.

So beginne ich meine Rhein-Fototour immer. Klick Klick. Seit ich einen Zeitungsartikel über den Fotokünstler gelesen habe, geht mir dieses Werk nicht mehr aus dem Kopf. 185,4 x 363,5 cm: Die Maße imponieren mir. Es wurde 2011 für den Rekordpreis von 4,3 Millionen Dollar (zum damaligen Kurs umgerechnet rund 3,19 Millionen Euro) verkauft.

Zu sehen sind nur horizontale Linien: Wasser, Grasstreifen, asphaltierter Weg.

Schlicht, geradlinig, klar.

Keine Kinkerlitzchen.

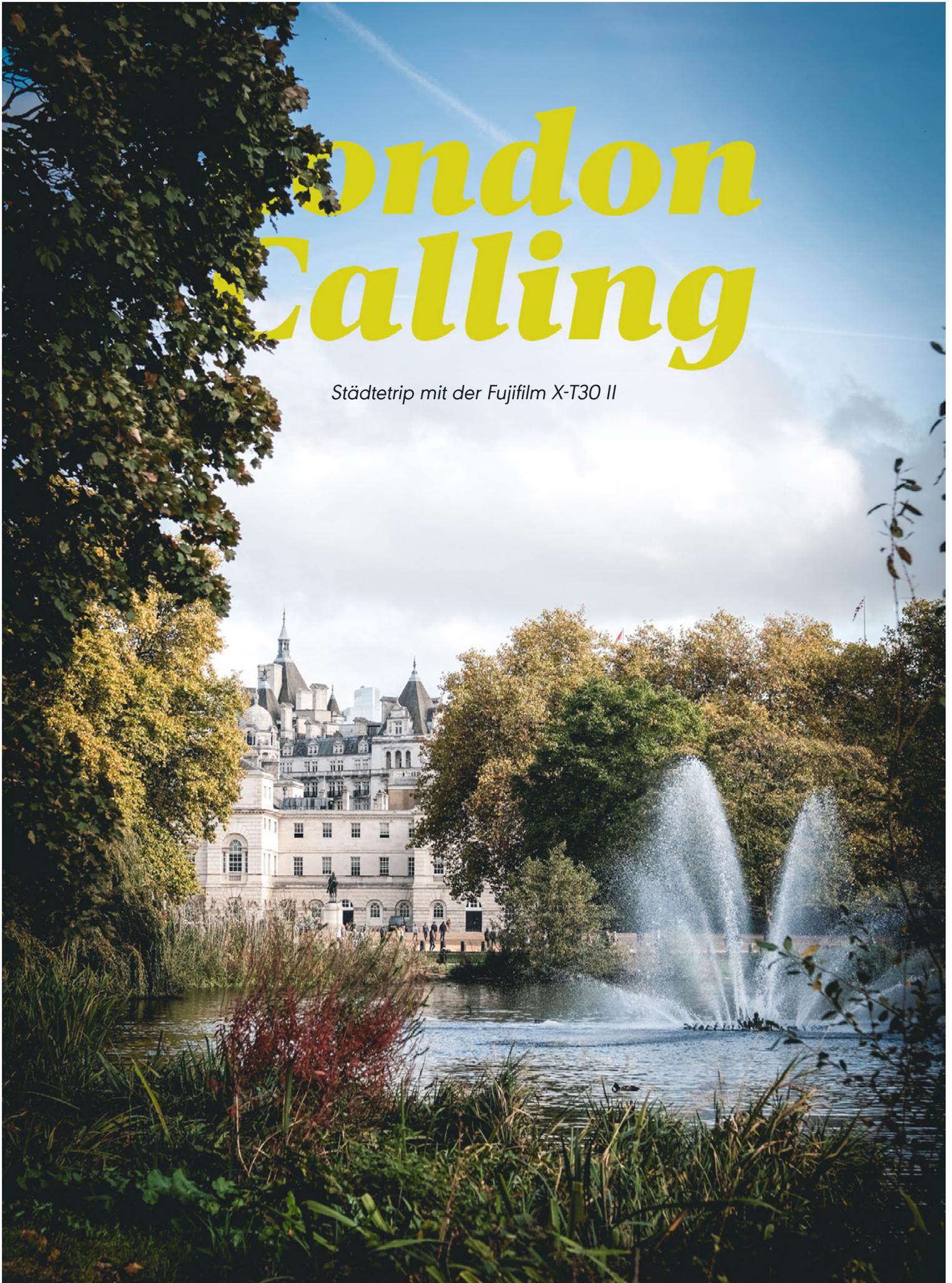
Darin finde ich mich wieder.

Linien sind Gedanken.



# London Calling

*Städtetrip mit der Fujifilm X-T30 II*



*Der Ausflug nach London war der erste Ausflug, den ich nach dem Systemwechsel zu Fujifilm unternahm. Zuvor hatte mich meine Canon 50d viele Jahre lang treu begleitet. Doch sie ist bekannterweise nicht gerade klein und nicht mehr ganz auf dem neuesten Stand, sodass ich mich nach ausgiebiger Recherche für die handliche X-T30ii entschied.*

*Ich habe immer gern fotografiert, die Kamera aber eigentlich nur für Urlaube in die Hand genommen und mich ansonsten wenig mit Technik und Theorie befasst. Das möchte ich mit der neuen Kamera ändern. Für mich als eher scheuen Fotografen war London ein sehr dankbares Pflaster, um mich intensiver mit der neuen Fuji zu beschäftigen. Durch die vielen Tourist:innen fiel ich mit der Kamera kaum auf und interessante Motive gibt es zuhauf.*

*Während meiner Vorbereitungsphase durchforstete ich Webseiten, Instagram und YouTube und stieß auf viele tolle Beispiele anhand derer ich mir einen guten Plan zurechtlegen konnte. Um den Prozess zu vereinfachen, unterteilte ich London in verschiedene Fotospots, die ich euch in diesem Bericht gern aus meinem Blickwinkel vorstellen möchte. Als Objektiv hatte ich die Fujifilm XF 27 f2.8 WR als Hauptlinse dabei und als Wechselobjektiv das Fujinon XF 50mm f2 R WR.*

*Und soviel kann ich schon mal vorweg nehmen: Der Ausflug hat mir definitiv etwas gebracht. Interessante Situationen fallen mir etwas schneller auf, der Umgang mit der Kamera ist selbstverständlicher geworden und das Fotografieren funktioniert nach den vier Tagen eindeutig intuitiver.*

### City-Center und Sehenswürdigkeiten

Mitten in der City fiel es mir am Anfang recht schwer gute Kompositionen zu finden. Am Piccadilly Circus beispielsweise gibt es mit den großen Werbetafeln und vorbeifahrenden Bussen und Taxen zwar reichlich Motive, aber ein guter Aufbau mochte mir nur selten gelingen. Es war einfach zu viel los und das Treiben noch etwas zu schnell. Dann kam mir die Idee, mich neben eine der roten Telefonzellen zu platzieren und den Bildaufbau durch die teilweise zerbrochenen Scheiben zu versuchen. Das gab mir einen Ruhepol, auf den ich mich konzentrieren konnte. Die vielen Passant:innen waren an dieser Stelle für die Komposition dann sogar von Vorteil, da sich durchgehend Gelegenheiten boten, sie in den Bildaufbau einzubeziehen. (S. 79) So entstand eines meiner Lieblingsbilder der Reise.

An zwei der Sehenswürdigkeiten klappte es dann um einiges besser. Am Buckingham Palace und Big Ben ist das Personenaufkommen zwar noch höher, aber es lief dennoch erstaunlich gut. Die Leute sind abgelenkt, jeder zweite hat ein Handy oder Kamera in der Hand und alles wirkt irgendwie entschleunigter. Eine Telefonzelle leistete hier erneut Hilfestellung und sorgte für einen Rahmen und leichte Reflexionen, die das Foto für mich sehr spannend wirken lassen und Tiefe geben (S. 74).

Meine Unterkunft lag etwas außerhalb, in South Kensington. Mit hauptsächlich Wohnhäusern und kleinen Geschäften war das Treiben überschaubarer und langsamer. Wenn das Leben im Stadtzentrum also zu wild ist, kann ich empfehlen Nebenstraßen aufzusuchen oder etwas weiter raus zu fahren.



## London Underground

Ich halte niemandem gerne die Kamera direkt vor die Nase und in einer recht engen Umgebung ist es sehr schnell sichtbar, wenn ein Foto gemacht wird, daher war die U-Bahn ein etwas schwieriges Terrain für mich. Das hielt mich oft davon ab, die Kamera auszupacken oder den Auslöser zu drücken, obwohl es ein lohnenswertes Motiv gab. Ich konzentrierte mich daher hauptsächlich darauf, Fotos außerhalb der Bahn auf dem Bahnsteig zu machen. Hier bieten sich die ein- und ausfahrenden Bahnen sehr gut an, um mit Bewegungsunschärfen zu spielen. Auch

ist es einfacher Fotos von Menschen zu schießen, wenn sie die Bahn verlassen oder einsteigen. In alter Geheimagenten-Manier entstanden aber doch auch innerhalb der Bahn ein paar ordentliche Bilder.

Empfehlenswert sind z. B. die Haltestelle Baker Street mit den Lichtschächten von oben, Kings Cross mit einem sehr farbenfrohen Durchgang, Canary Wharf mit der riesigen Glaskuppel im Eingangsbereich oder so ziemlich jede Haltestelle der neuen Elizabeth Line mit ihrem modernen Look.





***Wenn die Lichter  
angehen,  
entstehen ganz  
neue Perspektiven***

### Wenn die Lichter angehen

Die Abendstunden bieten sich in Englands Hauptstadt natürlich auch hervorragend für die Fotografie an. Durch die vielen Werbeschilder und Schaufensterbeleuchtungen ist das Licht meistens ausreichend und lässt sich auf spannende Art nutzen. Die Busse sind von innen beleuchtet und bieten gute Sicht auf die Fahrgäste. Das Leben in den Restaurants und Bars erwacht bei Dunkelheit erst so richtig.

Aber auch auf den Straßen ist noch einiges los. Am Piccadilly Circus z. B. wartet die riesige Werbefläche auf einen und taucht die große Kreuzung in ein Licht aus wechselnd bunten Farben. Und falls der Boden nass sein sollte, ergeben sich großartige Spiegelungen und Lichtreflektionen.

Die vielen Sehenswürdigkeiten der Stadt haben abends auch ein besonderes Flair. Der Blick auf das London Eye von der Westminster Bridge aus ist ein großartiger Ort, um die leuchtenden Farben der South Bank einzufangen.

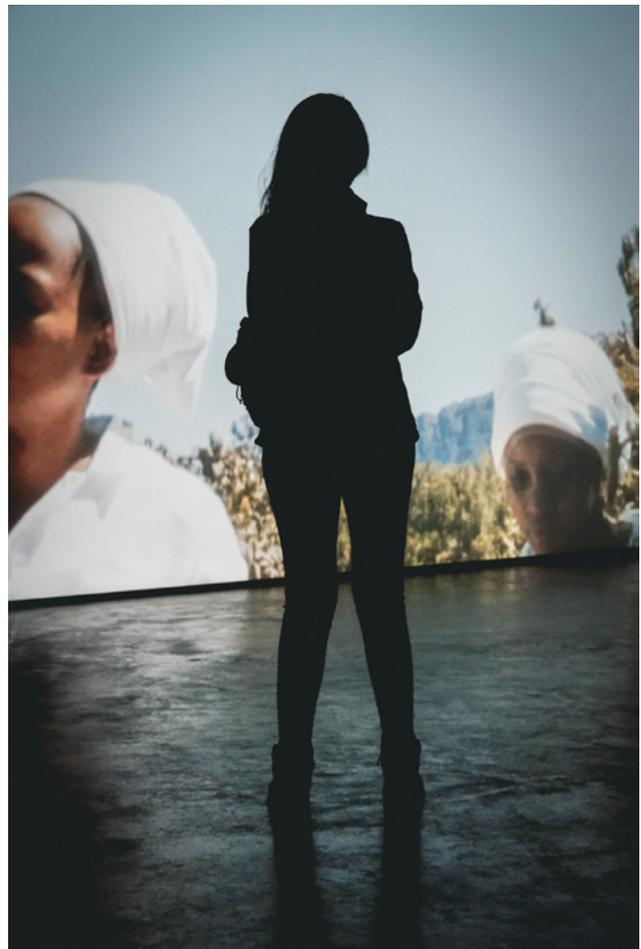
Am Tag schon spannend bietet More London Estate bei Dunkelheit ebenfalls viele Möglichkeiten für tolle Bilder. Besonders Freund:innen der modernen Architekturfotografie werden hier auf ihre Kosten kommen.

### Museum Tate Modern

Aufgrund seiner besonderen Architektur ist das Tate Modern eine gern besuchte Location bei Fotografierenden. Der Look ist durch den

Sichtbeton sehr clean, das Licht zu bestimmten Tageszeiten wirklich beeindruckend. Es bietet viele Möglichkeiten für spannende Fotos. Besonders der runde Treppenaufgang und die riesigen Fenster im Eingangsbereich erfreuen sich großer Beliebtheit. Abhängig von der Jahreszeit fallen gegen Nachmittag oder Abend lange Lichtsäulen in die Eingangshalle und bieten ein wunderbares Spiel mit Licht und Schatten.

Auf der unteren Ebene gibt es ein kleines „Kino“ in dem sich schöne Silhouetten vor der großen Leinwand produzieren lassen. Dabei entstand dieses Foto:





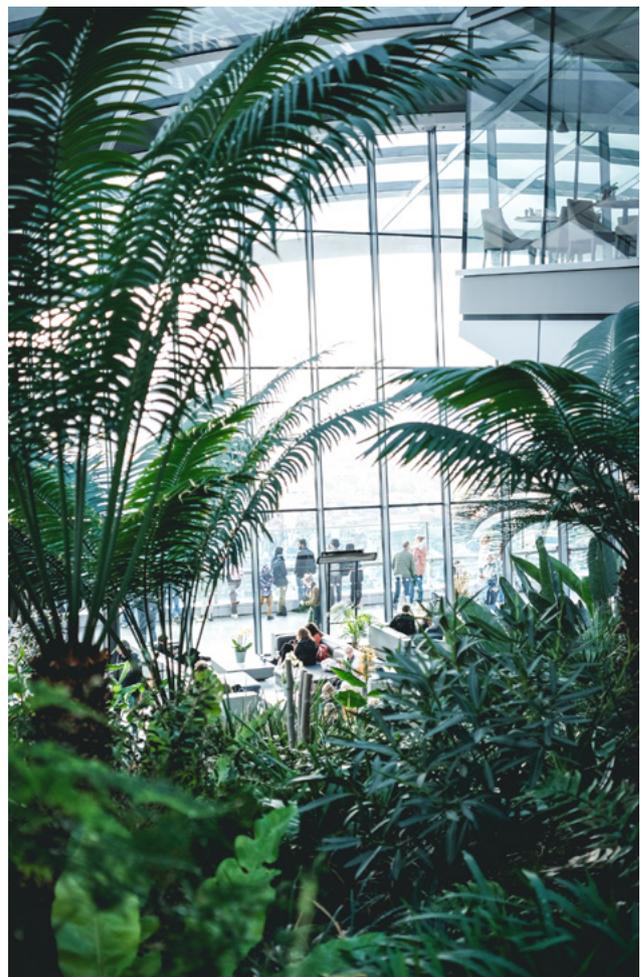
### China Town

Durch frühere Besuche in London war ich mit China Town und der besonderen Optik und Stimmung schon vertraut, hatte dort aber bisher noch keine Foto gemacht.

Auch bei diesem Besuch fiel es mir schwer, Bilder zu schießen, da die Arbeitenden hinter den Scheiben sehr wachsam und von den vielen Tourist:innen genervt schienen, die dort fotografierten. Ich kam mir somit ähnlich beobachtet vor wie die Menschen die ich eigentlich ablichten wollte.

### Ein überraschender Ort

Kurz vor der Reise erhielt ich den Tipp mir unbedingt den Sky Garden im Finanzdistrikt anzusehen. Dieser war mir bei der Recherche nicht aufgefallen. Das besondere an der über drei Etagen reichenden Aussichtsplattform sind die zahlreichen Pflanzen und Bäume. Durch das Glasdach strömt viel Licht in das Gebäude und sorgt für eine tolle Stimmung. Der Blick über die Stadt ist atemberaubend und auch das begrünte Innere lädt zum Fotografieren ein. Und das Beste, der Eintritt ist frei!





### Über den Autor

## **Dominik Empl**

- ◆ *Instagram: domfourseven*
- ◆ *www.fotos.kindervoneden.de*

Als gelernter Mediengestalter hatte ich schon immer ein Auge für schöne Dinge, darunter natürlich auch Fotos. Aber selber habe ich mich mit der Fotografie erst Mitte 2022 nennenswert auseinandergesetzt, da hat mich besonders die Street-Fotografie schnell in ihren Bann gezogen.

Mir gefallen kontrastreiche schwarz-weiß Aufnahmen sowie gradlinige und eher minimalistische Bilder. Einen künstlerischen Ansatz finde ich aber auch spannend - Bewegungsunschärfen und Mehrfachbelichtungen zum Beispiel. Diese Stile versuche ich auch in meine Bilder einfließen zu lassen.

# Fotografie in Köln

*null eins*

*Jozsef Jakab*



*Anne Gruber*



*Moritz Adam Schmitt*



*Philipp Meiners*



*Taben Frieske*



**Blickwinkel**



# **Titelthema** *der nächsten Ausgabe*



## **Die vier Elemente**

**Feuer, Wasser, Erde, Luft**



Egal ob es ein idyllisches Seepanorama ist, Reflexionen in einer großen Pfütze oder eine Szene am Springbrunnen in der heimischen Innenstadt, all dies repräsentiert das Element Wasser.

Falls du Lust hast ein Teil der nächsten Ausgabe zu werden, bewirb dich mit einem Foto zu jedem der oben genannten Elemente in deinem eigenen Stil. Wie du sie darstellst, bleibt ganz dir überlassen, jedes Element soll aber gut zu identifizieren sein und im Mittelpunkt deiner Komposition stehen.

Einsendungen per Mail

**hallo@blickwinkel-magazin.de**

Max. 200kb pro Bild

oder via Instagram

**@blickwinkelmag**

**Einsendeschluss: 30. Juni 2023**

Veröffentlichungsdatum: 07. August 2023

## **Blickwinkel Magazin für Fotografie**

### **Redaktionsanschrift**

Dominik Empl  
Titusstr. 2  
50678 Köln  
hallo@blickwinkel-magazin.de

### **Redaktion**

Dominik Empl (v. i. S. d. P.)

### **Lektorat**

Grit Petersohn  
Valerie Windt

### **Layout**

K I N D E R V O N E D E N - Büro für Medien

◆ [www.blickwinkel-magazin.de](http://www.blickwinkel-magazin.de)

Instagram: ◆ [blickwinkelmag](https://www.instagram.com/blickwinkelmag)

1. Jahrgang 2023, 1. Ausgabe

Das Magazin und alle enthaltenen Beiträge sowie Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Veröffentlichung und/oder Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Rechteinhaber.

Das Blickwinkel Magazin für Fotografie erscheint quartalsweise.

## **Bildnachweise**

Bopp, Eduard	S. 3, 62
Empl, Dominik	Cover, S. 3, 4, 8, 65, 72, 74 - 79, 84
Frieske, Tabea	S. 30, 31, 33 - 39, 80
Grüber, Arne	S. 20, 21, 23 - 29, 80
Jakab, Jozsef	S. 40, 41, 43 - 49, 80
Meiners, Philipp	S. 10, 11, 13 - 19, 80
Schmitt, Moritz Adam	S. 3, 50, 51, 54 - 60, 80

**Vielen Dank** an alle, die an der ersten Ausgabe mitgewirkt und ihre Zeit, Fotos und Texte zur Verfügung gestellt haben. Der Anfang ist ja bekanntlich immer der schwerste.

Und auch dir einen Dank, dass du bis zum Ende geblättert hast. Wenn du Lust auf weitere Ausgaben hast, verbreite die gute Nachricht, damit die Gemeinschaft wächst.

Um viel Energie für die nächsten Ausgaben zu haben, würden wir uns riesig über einen Kaffee freuen: ◆ [www.buymeacoffee.com/XWZQ0kDV5J](http://www.buymeacoffee.com/XWZQ0kDV5J)

FOTOGRAFIE IST FÜR MICH EINE KUNST DER BEOBACHTUNG.  
ICH HABE FESTGESTELLT, DASS ES WENIG DAMIT ZU TUN HAT,  
WIE DIE DINGE AUSSEHEN,  
SONDERN VIEL MEHR MIT DER ART UND WEISE WIE DU SIE SIEHST.





FÜR FOTOGRAFIE BICKWINKEL MAGAZIN

